

Grenzen öffnen

Knut Ecksteins »ontheway« – Ausstellung in der Kunsthalle – Heute Vernissage



Knut Eckstein (oben Mitte) ist mit seinen Arbeiten immer »ontheway« – mal auf dem Dach der Kunsthalle (unten links), mal mit seinen Kartonagen im Saal. »Zwischenzeitlich«-Kurator Marcel Baumgartner (l.) und Kulturamtsleiterin Simone Maiwald (r.) freut's. (Fotos: dkl)

Es ist die zweite Ausstellung, die das Kuratorenduo Marcel Baumgartner und Markus Lepper in die Kunsthalle im Rathaus bringen. Wiederum ist es eine ganz andere Position zeitgenössischer Kunst, die so noch nicht zu sehen war. Oder besser gesagt: nur kurz und knapp.

Im Juni 2009 hatte der Konzeptkünstler Knut Eckstein kurzfristig eine skulpturale Installation geschaffen für eine Veranstaltung, mit der die Gießener Kunstszene Abschied nahm von der alten Kunsthalle in der Kongresshalle. Aufgrund der schwierigen kulturpolitischen Situation in Gießen hatte er ein Werk in Anlehnung an Géricaults »Floß der Medusa« geschaffen: ein großes Holzpodest mit diversen Fundstücken voll komplexer Bezüge.

Als Baumgartner und Lepper sich bereit erklärten, für die »Zwischenzeitlich«-Lösung in der Kunsthalle zwei Ausstellungen zu kuratieren, war für die beiden schnell klar, dass sie Eckstein nach sieben Jahren wieder nach

Gießen einladen – mit der Möglichkeit zur gründlichen Vorbereitung und der notwendigen Zeit zum Aufbau.

14 Tage lang war Knut Eckstein fast ein Artist-in-Residence, hat mit Helfern die Außeninstallation an der Fassade (wir berichteten) bis aufs Dach

Rahmenprogramm

Die Ausstellung »ontheway« wird am heutigen Freitag um 18 Uhr in der Kunsthalle eröffnet. Künstlergespräche mit Knut Eckstein am 29. April um 19 Uhr und Führungen am 13. März, 10. April und 8. Mai (jeweils um 11 Uhr) sind Teil des Rahmenprogramms. Zur Finissage am 28. Mai wird eine Publikation mit Texten von Marcel Baumgartner, Guy Parker und Matthias Wagner vorgestellt. Das vollständige Begleitprogramm findet man unter www.kunsthalle-giessen.de.

des Rathauses geschaffen und hat das Innere der Kunsthalle wieder einmal verwandelt. Dabei geht es ihm primär um das Öffnen von Grenzen: oben auf dem Dach die kantige Struktur des Gebäudes, unten in der Kunsthalle die Bodenfläche.

War damals das »Floß« eine Allegorie auf einen »Zustand der Gefährdung zwischen Katastrophe und Rettung«, so könnte man die Flamme aus Lichtschläuchen auf dem Dach nun als großes Freiheits- und Hoffnungssymbol deuten. Sie ist tatsächlich der Fackelflamme der Freiheitsstatue in New York nachgeahmt.

Zudem soll der von Plastikplanen verhüllte Boden der Kunsthalle so etwas wie einen weichen, sumpfigen Untergrund suggerieren. Aber nicht, weil Gießen einst Sumpfland war, das sei ihm nicht bewusst gewesen, sagt der 1968 in Treysa geborene, heute in Berlin lebende Künstler. Auch sei ihm vorher nicht klar gewesen, dass die Lahnstadt die größte Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge beherbergt. Denn in diesem Sinne sei die Flamme außen auch schon interpretiert worden, berichtet Kulturamtsleiterin Simone Maiwald.

Was wiederum den Künstler freut, denn bei aller Detailgenauigkeit in Planung und Umsetzung ist sein Prinzip von Offenheit geprägt. So wie er sich auf die Raumsituation einlässt und Geplantes auch verwirft, so soll auch seine Kunst offen bleiben für Interpretationen, schließlich nimmt er die Ideen und Fundstücke aus der Gesellschaft und gibt sie in Kunstpräsentationen verändert an diese zurück. Dabei balanciert er auf dem schmalen Grat zwischen der Idee, etwas aussagen und darstellen zu wollen, und der Ablehnung von plakativer und schlichter Umsetzung. Nur wenn der Zufall mitmischt, dann kann er es akzeptieren. Wie bei der langen Kette von dünnen Goldketten mit Anhängern, die von der Decke hängt. Erst beim Aufhängen merkte er, dass das christliche Kreuz dem arabischen Allah-Schriftzeichen direkt gegenüber hängt. Geplant hätte er das abgelehnt, aber dank des Zufalls ist es gut.

Eckstein ist also mit seinen Arbeiten immer »ontheway«. So schließt sich mit der Videoprojektion auf der großen Zwischenwand am Fenster für ihn ein Kreis. Er hatte den Film 1998 in New York gedreht, zum Abschluss seines zweijährigen Studienaufenthalts. Er hat ihn auch schon in einer Ausstellung gezeigt mit dem Titel »Playground«. Doch erst in der großzügig dimensionierten Gießener Ausstellungshalle kommt er voll zur Wirkung, da der Boden der Kunsthalle selbst zum Spielfeld geworden ist. Man darf ihn betreten, das Knistern der Folien begleitet einen, doch sollte man auch nach unten schauen. Nicht nur auf der Oberfläche liegen trashige Objekte herum, auch unter der Folie. Das wirkt mit seiner Farbigkeit wie ein Collagebild auf dem Boden. Dagmar Klein